

Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.)

Article — Digitized Version

Der Maßstab für den Erfolg der Entwicklungshilfe

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.) (1962) : Der Maßstab für den Erfolg der Entwicklungshilfe, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 42, Iss. 3, pp. 95-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/133196>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Der Maßstab für den Erfolg der Entwicklungshilfe

Die rasche Entwicklung einiger Regionen und Nationen in Europa oder Nordamerika, die sie von überwiegend landwirtschaftlichen zu industriellen Daseinsformen brachte, hat doch bei aller revolutionären Schnelligkeit viele Jahrzehnte in Anspruch genommen. Wie will man da heute schon über den Erfolg von Bemühungen in der außereuropäischen Welt urteilen, die erst vor einem Jahrzehnt einsetzen?

Wenn man aber urteilen will, wie will man dann den „Erfolg“ messen? Zeigt er sich im Anwachsen des Pro-Kopf-Einkommens trotz Anstiegs der Bevölkerungszahl, in einer Steigerung der landwirtschaftlichen und industriellen Produktivität, in einer Zunahme des nichtlandwirtschaftlichen Anteils an der nationalen Produktion, in der Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten, in der Verbesserung der Handels- oder der Zahlungsbilanz, in der Stabilität der Währung, in der Herstellung eines größeren Maßes an Autarkie bei wichtigen Gütern, im Sinken der Analphabetenzahl, in einem Rückgang der Säuglingssterblichkeit, in einer Verbesserung der Nahrungsrationen je Einwohner, in der Stabilität des einmal vorhandenen politischen Regimes, in künstlerischen Leistungen oder gar in der Zuverlässigkeit gegenüber eingegangenen Verpflichtungen wirtschaftlicher, politischer und militärischer Art?

Man kann wohl feststellen, wie weit ein begrenztes und klar angesprochenes Ziel erreicht worden ist. Man kann aber nur sehr schwer sagen, ob eine „Entwicklung“ planmäßig vollzogen worden ist. Die fast in jedem Fall vorhandene Mehrzahl der „helfenden“ Instanzen, die sich nach Nationen und Auffassungen, nach Tätigkeitszweigen und nach der Höhe der Investitionen unterscheiden, mögen jeweils ihre besonderen Vorstellungen von der anzustrebenden „Entwicklung“ haben. Auch in den Empfängerländern herrschen vielfältige Meinungen über das Ziel der Entwicklung, und viele dieser Meinungen decken sich nicht mit den Vorstellungen der Helfer, wenn man das auch nicht so sehr gern sagt.

Es ist ja überhaupt strittig, wie weit die Empfängerländer die gemachten Anstrengungen als „Hilfe“ anzuerkennen bereit sind. Sie sind durchweg der Ansicht, daß die helfenden Länder in jedem Falle ihre eigenen Gründe für ihre Bemühungen haben. Selbst wenn sie zunächst die Motive der Helfenden nicht bezweifeln, so hören sie doch ohne Unterlaß die gegenseitigen Verdächtigungen der Helfer, ob es sich dabei nun um Rivalitäten zwischen Weltallianzen, Nationen, Firmen oder Individuen handelt. Im übrigen darf man nie vergessen, daß neben den Statistiken über Hilfeleistungen auch immer die Zahlen der Rohstoffpreise, der Terms of Trade, der Währungskurse gelesen werden. Die Welt ist noch sehr weit davon entfernt, die Kluft zwischen privilegierten und unterprivilegierten Gebieten auszufüllen, sie wird allenfalls hier und da überbrückt.

Wenn man statt von Entwicklungshilfe von internationaler technischer Zusammenarbeit spricht, wie es z. B. im Rahmen der Vereinten Nationen üblich ist und wie es sich auch in den USA immer mehr eingebürgert hat, dann läßt sich viel eher feststellen, ob das einzelne Projekt bei allen beteiligten Partnern zur Zufriedenheit geführt hat oder nicht.

Die sehr viel bescheidenere Frage sollte also lauten: „Unter welchen Bedingungen hat ein einzelnes Projekt nach den bisherigen Erfahrungen die besten Erfolgchancen?“ Der erste Maßstab, der an ein Einzelprojekt angelegt werden sollte, ist sicher der des technischen Funktionierens. Danach könnte nach dem Kosten- und Zeitaufwand im Vergleich zum Voranschlag gefragt werden. Jenseits dieses Prinzips aber steht man auch beim Einzelprojekt auf unsicherem Grund. Die sozialen Vorteile lassen sich erst nach Jahrzehnten erkennen, und auch dann ist es schwer, die einzelnen Kausalfaktoren einer Entwicklung voneinander zu isolieren. Auch die Multiplikation ökonomischer Vorteile ist kaum berechenbar. (ff)

**Schwierige Wahl
des Maßstabs**

**Divergierende
Auffassungen
über anzustrebende
Entwicklung**

**„Hilfe“ nicht immer
anerkannt!**

**Von der internationalen
technischen
Zusammenarbeit**

**Bescheidenere Frage-
stellung zweckmäßig**

Alle in der Abteilung „Zeitgespräch“ veröffentlichten Beiträge sind freie Meinungsäußerungen von Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Politik und von in- und ausländischen Mitarbeitern. Sie enthalten keine Stellungnahme der Redaktion und sind keine offiziellen Äußerungen der herausgebenden Institutionen.